

15. Sonntag im Jk C – 10.07.2022

Aus dem Buch Deuteronomium 30,10-14

Mose sprach zum Volk: Du sollst auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, hören und auf seine Gebote und Gesetze achten, die in dieser Urkunde der Weisung einzeln aufgezeichnet sind, und wenn du zum Herrn, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurückkehrst. Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, so daß du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so daß du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können? Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

Aus dem Brief an die Kolosser 1,15-20

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Aus dem Evangelium nach Lukas 10,25-37

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Liebe Brüder und Schwestern!

„Geh und handle genauso!“ - Worauf bezieht sich dieses „genauso“? Wer hat schon die Möglichkeit „genauso“ zu handeln, wie der Samariter hier?

Es ist wohl klar, dass nicht alles wörtlich zu verstehen ist. Es gibt aber in dieser Erzählung zwei Worte, die genauso und nicht anders zu verstehen sind: Da heißt es vom Samariter: „Als er ihn sah, hatte er Mitleid und ging hin“.

Und auf die Frage, wer von den dreien sich als Nächster erwiesen habe, lautet die Antwort: „Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat“. Mitleid und Barmherzigkeit, das ist das Entscheidende an der äußere Tat des Samariters.

Entscheidend für diese Tat ist die Motivation, ist die *Barmherzigkeit*, und Barmherzigkeit heißt Mitleid, heißt Mitgefühl, Mitempfinden.

Barmherzigkeit - dieser Begriff hat seit geraumer Zeit an Bedeutung verloren, oder ist sogar in Misskredit gekommen. Besonders im Zusammenhang mit den sozialen Fragen meinen heute viele, ein Mensch dürfe nicht auf Barmherzigkeit angewiesen sein; vielmehr habe der Mensch ein *Recht* auf Hilfe, wenn er sie braucht. Also dürfe er nicht auf Barmherzigkeit angewiesen bleiben, sondern habe einen Rechtsanspruch auf Unterstützung.

Diese Ansicht – sie ist zwar nicht falsch, aber sie birgt eine Gefahr in sich, sie verleitet zum *Ausweichen*, oder sie verkürzt zumindest die Frage nach dem Nächsten. Denn, nur mit Rechtsansprüchen und organisierter Hilfe ist vielen Menschen nicht wirklich geholfen. Mit solchen organisierten Hilfsmaßnahmen kann einem Hilfsbedürftigen gerade *das* verweigert werden, was er als *Mensch* am meisten *braucht*, nämlich die *persönliche* Zuwendung des anderen.

Von Menschen *wahrgenommen* werden, als hilfsbedürftig *umsorgt* zu werden, und im ganzen Ablauf auch *Mitgefühl*, *Anteilnahme* und *Zuneigung* und *Liebe* zu spüren – das ist es, was den wahren Bedürfnissen eines leidenden oder verarmten Menschen entspricht. All dies aber kann nicht vermittelt werden durch Beiträge, die durch die Bank überwiesen werden, sondern kann nur durch *Zuneigung* geschenkt werden. Eine *solche* menschliche *Nähe*, eine solche *Fürsorge* erwächst eben aus dem *Mitleid*, das ein Mensch einem Leidenden gegenüber empfindet.

Die Nächstenliebe, wie Jesus sie meint, erwächst also aus Mitleid, aus Barmherzigkeit. Und diese Nächstenliebe hat auch eine ganz bestimmte Eigenschaft: sie ist *spontane* Liebe, eine Liebe, die nicht rechnet und berechnet; da wird nicht zuerst lange nachgedacht und abgewogen, sondern da wird zugepackt.

Die Botschaft dieses Gleichnisses ist eindeutig: „Geh und handle genauso!; handle hier und jetzt, handle je nach konkreter Situation. So will Jesus, dass wir uns im Samariter wiedererkennen. Zugleich aber gesteht uns Jesus zu, dass wir uns auch im Überfallenen und *Verletzten* uns *selbst* erkennen. Jesus *weiß*, dass auch wir *selbst* in vieler Hinsicht Verletzte sind, und dass wir deshalb auch *selber* hilfs- und heilungsbedürftig sind.

In der Not unseres Nächsten, wie auch in unserer eigenen Not dürfen wir wissen, dass Jesus *selber* der eigentliche „gute Samariter“ ist, der sich unser erbarmt, der sich voll Mitleid und Liebe uns zuwendet.

Jesus ermutigt uns heute wieder zu tatkräftiger Hilfsbereitschaft für *andere*, und er lässt uns darauf vertrauen, dass wir auch in *eigener* Not nicht ohne den „barmherzigen Samariter“ bleiben. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass wir ihn als Samariter an uns heranlassen – mit seinem

aufrichtenden Wort, mit den heilenden Sakramenten, besonders mit der stärkenden Arznei der Eucharistie. So bitten wir heute um ein sensibles Herz für die Notleidenden, und lassen uns auch *selber* neu aufrichten; wir tun es mit Vertrauen auf die Worte des Psalmisten, die wir heute im Kehrs versungen haben: „Ich bin arm und gebeugt; der Herr aber sorgt für mich“ (GL, 41/1). Amen.

P. Pius Agreiter OSB